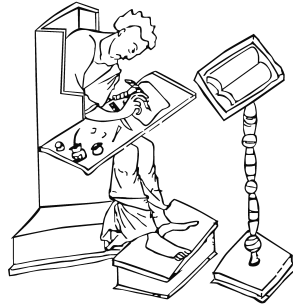




„SZABADON SZOLGÁL A SZELLEM – FREIWILLIG DIENT DER GEIST“  
**GERMANISTISCHES SEMINAR**  
DES EÖTVÖS-JÓZSEF-COLLEGIUMS BUDAPEST

---

# Programm *zeichnen setzen 2018*



**Studententagung 2018 des  
Germanistischen Seminars**

**am**

**Eötvös-József-Collegium  
der ELTE Budapest**



6.–7. Juni 2018 (Mittwoch–Donnerstag)  
Festsaal des ELTE Eötvös-József-Collegiums  
1118 Budapest, Ménesi út 11–13

# Programm

6. Juni 2018, Mittwoch

9.00      **Eröffnung – Grußadressen**

Regina Rusz, Direktorin des Österreichischen Kulturforums  
Budapest

László Horváth, Direktor des Eötvös-József-Collegiums

Balázs Sára, Leiter des Germanistischen Seminars am Eötvös-  
Collegium

9.30      **Plenarvortrag**

Anita Czeglédy (Univ.-Doz., Leiterin des Lehrstuhls  
für Deutsche Sprache und Literatur der Károli-Gáspár-  
Universität der Reformierten Kirche):

„*Sein-in-der-Sprache*“ –  
*mitteleuropäische Poetiken der Gegenwart*

10.15     **Kaffeepause**

10.30 – **Literaturwissenschaft** – Vorsitz: Péter Varga, Univ.-Doz.  
11.45     am Lehrstuhl für Deutschsprachige Literaturen des Germa-  
nistischen Instituts der ELTE

10.30     Márta Kukri: *Legitimation der Herrschaft im Nibelun-  
genlied und in König Budas Tod. Ein Vergleich*

Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Frage, wie die unterschiedlichen Formen der Herrschaft im *Nibelungenlied* und in *König Budas Tod* bekräftigt werden. Es wird untersucht, worin die Macht des Herrschers besteht und was zum Verlust der Legitimität eines bestehenden Herrschaftssystems in den beiden Werken führen kann. Um die Motivation der Figuren besser verstehen zu können, lohnt es sich, einen Blick auf die Vorgänge im Hintergrund zu werfen. Die Unsicherheit der bestehenden Systeme dient als Ausgangspunkt der Geschehnisse und löst die Hauptkonflikte aus. Die Relevanz des Vergleichs wird erheblich durch den Umstand unterstützt, dass Arany das *Nibelungenlied* als Quelle benutzt hat. Als Grundlage der Analyse dient Max Webers Theorie in Bezug

auf die *drei Typen der legitimen Herrschaft*. Während Gunthers und Budas königliche Identität traditionelle Merkmale aufweist, beruht Siegfrieds und Eteles Macht auf *charismatischer Legitimation* – die zwei Systeme schließen sich gegenseitig aus. In den Werken ist das Aufeinanderstoßen dieser Herrschaftsstrukturen zu beobachten. Im Nibelungenlied bleibt die traditionelle Herrschaftsform bestehen, indem die charismatische vernichtet wird. Bei Arany ist die Ablösung des traditionellen Systems durch das charismatische nachzuweisen, wobei der Vertreter der bisher existierenden Ordnung beseitigt wird. Der Beitrag thematisiert ferner die Einordnung der Figuren in die Herrschertypen. Bei der Analyse von Siegfrieds Charakter ist zum Beispiel nicht zu übersehen, dass seine Macht auch über eindeutig traditionelle Merkmale verfügt, während bei Buda auch charismatische Elemente nachzuweisen sind. Die gründliche Textanalyse trägt zur Schattierung des dargestellten Bildes bei, wobei die vorgestellte Betrachtungsweise auch interpretatorische Fragestellungen zulässt. Es wird dadurch vor allem die *Schuldfrage* problematisiert: Die Ereignisse können einerseits als Vorgang verstanden werden, in diesem Fall wird die Verantwortung der Person in Hintergrund gestellt. Die Geschehnisse stehen außerhalb der Kontrolle des Einzelnen. Die Konsequenzen des Aufeinanderstoßens ergeben sich aus den Eigenschaften der Systeme. Andererseits kann auch die Verantwortlichkeit des Einzelnen hervorgehoben werden, zumal der Vorgang gehindert oder unterstützt werden kann.

10.50 Levente Pnyakovics: *Die Geschichte der Agnes Bernauerin im Spiegel der deutschen Dramatik des 18. und 19. Jahrhunderts anhand der Dramen von Hebbel, Törning und Ludwig*

Die Liebesgeschichte des jugendlichen Albrecht III. von Bayern-München und der Augsburger Baderstochter Agnes Bernauer wurde zuerst in J. Trittheims *Annales Hiersaugienses* (1514) und Werlichius' *Chronica der Stadt Augspurg* (1595), später in J. H. von Falkensteins *Geschichte des großen Herzogtums Bayern* (1763) berichtet. Ein Volkslied, ebenfalls bereits im 16. Jahrhundert erwähnt, blieb in einer Fassung aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Als literarischer Entdecker des Stoffes hat Hofmann von Hofmannswaldau zu gelten, der in seinen *Heldenbriefen* (1673) auch „Herzog Ungenand und Agnes Bernin“ miteinander sprechen lässt. Die Verarbeitung zu einer „Rittergeschichte“ 1767 durch Paul von Stetten macht das Thema der illegitimen Liebesbeziehung zwischen dem Herzog und der Baderstochter dann für den Sturm und Drang interessant: 1780 dramatisierte Joseph August von Törning den Agnes-Bernauer-Stoff zu einem „Vaterländischen Schauspiel“. Diese Fassung wurde Hebbel bekannt, der u.a. wegen seiner Unzufriedenheit mit Törnings Version sein eigenes Drama zu dem Thema entwarf, wobei er seine wichtigste Quelle, der er im Aufbau seines Dramas, in der Schilderung des Charakters von Agnes, in der Darstellung der Regensburger Turnierszene und in anderen Einzelheiten folgt,

nicht explizit nennt: *Agnes Bernauerin, historisch geschildert von Felix Joseph Lipowsky* (1801). Ziel des Referats ist es, die Fiktionalitätsfrage im Spiegel der Realitätsbezüge der drei Stücke zu analysieren. Darüber hinaus soll auch die Frage gestellt werden, durch welche Quellen die Autoren inspiriert worden sind. Außerdem ist es relevant, wie das Motiv der Sünde in den einzelnen Stücken zum Vorschein kommt: Wie lassen die Werke Agnes Bernauerin sehen? Ist diese Opfer oder eher eine Sünderin? Anhand der Analyse der Dramen wird auch über die Frage reflektiert, ob das Individuum auf der Ebene der Fiktionalität einen Einfluss auf bestehende Konventionen ausüben kann.

11.10 Orsolya Kárpáti: *Literarische Doppelidentität? Zur Identitätsfrage in den deutsch- und ungarischsprachigen Werken von Robert Becker*

Die Identitätsfrage stand schon immer im Mittelpunkt der ungarndeutschen Literatur. Als Sonderfall gilt jedoch, wenn ein zweisprachiger Dichter in seinen beiden Sprachen literarisch tätig ist. In meiner Forschung suche ich die Antwort darauf, inwieweit sich Robert Beckers Gedichte in den beiden Sprachen voneinander unterscheiden und ob der Ausdruck von Identität und Heimatliebe von der Muttersprache abhängig ist – die zeitgenössische ungarndeutsche Literatur wurde unter diesem Aspekt meines Wissens bislang nicht systematisch untersucht. Kann man sich vorstellen, mit zwei Sprachen und zwei Identitäten zu leben? Heimat, Zugehörigkeit, Abstammung – all diese Konzepte bekommen hier eine neue Perspektive. Literarisch gesehen sind die zahllosen Werke ungarndeutscher Autoren aller Generationen die Ergebnisse dieser Komplexität und dieses Gefühlreichtums. Schreibt man anders auf Deutsch als auf Ungarisch? Nimmt auch der Leser Unterschiede wahr, die auf die Zweisprachigkeit des Autors zurückgeführt werden können? Sind die Gedichte in den beiden Sprachen überhaupt vergleichbar? Diese Fragen möchte ich mit Hilfe und aufgrund der Werke von Robert Becker, einer der signifikantesten Persönlichkeiten der heutigen ungarischen Minderheitenliteratur, beantworten. Darüber hinaus möchte ich noch durch die Analyse von Beckers Gedichten aus dem zweisprachigen Band *Verkehrte Welt / Fordított világ* und durch ein Gespräch mit dem Dichter selbst das literarische Schaffen eines Autors mit zwei Sprachen und zahlreichen Interpretationsmöglichkeiten präsentieren.

11.30 Diskussion

11.45–  
14.00 Mittagspause

- 14.00– **Kulturwissenschaft** – Vorsitz: Edit Király, Univ.-Doz.  
 15.15 am Lehrstuhl für Deutschsprachige Literaturen des  
 Germanistischen Instituts der ELTE
- 14.00 Gellért Czétényi: *Mischkan und Delphinhaut – in der  
 israelischen Wüste?*

Schon seit dem 16. Jahrhundert vor Christus stellt sich immer wieder die Frage, wie der Mischkan („Stiftzelt“) ausgesehen haben mag. Diese Frage ist alles andere als nebensächlich: Gott diktierte Mose selbst, wie das Zelt aussehen sollte. Das Stiftzelt wurde später zum Vorbild zahlreicher Kirchen und Altarräume. Die einschlägigen Texte sind nun nicht nur für das Judentum, sondern auch für das Christentum und den Islam sehr wichtig. Die deutschen Bibelübersetzer haben diese Worte jedoch jeweils anders ins Deutsche übersetzt. In der Lutherbibel lesen wir: „vnd drauff thun die Decke von dachsfellen / vnd oben drauff ein gantz geele Decke Hieraus scheinets das die innersten Teppiche sind nicht bund / sondern ein iglicher hat jr eigen farbe alleine gehabt / Welche geel ist / die ist gantz geel gewest / vnd welche weis / gantz weis etc. breiten / vnd seine stangen dazu legen.“ (4 Mose 4,6). In der neusten Bearbeitung dieser Übersetzung steht hingegen: „und darauf eine Decke von Leder legen und oben darauf eine ganz blaue Decke breiten und ihre Tragstangen.“ (4 Mose 4,6). Wo bleibt also das Dachsfell? Wenn wir weitere Bibelübersetzungen in die Hand nehmen, kommen weitere exotische Tiere ins Bild, beispielsweise in einer Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert: „Sodann sollen sie eine Decke von Seekuhfell darauf legen und oben darüber ein ganz aus blauem Purpur bestehendes Tuch breiten und die Stangen einstecken.“ (4 Mose 4,6); oder gar in der Bairischen Bibel: „Drüber kimmt ayn Daxlingdöck und non aynmaal ayn blaus Tuech. Dann stöckend s de Tragstangenn durchhin.“ (4 Mose 4,6). In der Septuaginta lesen wir: „καὶ ἐπιθήσουσιν ἐπ’ αὐτὸ κατακάλυμμα δέρμα ὑακίνθινον καὶ ἐπιβαλοῦσιν ἐπ’ αὐτὴν ἱμάτιον ὄλον ὑακίνθινον ἄνωθεν καὶ διεμβαλοῦσιν τοὺς ἀναφορεῖς.“ (4. Mose 4,6). Darüber hinaus gibt es noch zahlreiche weitere Übersetzungsmöglichkeiten, wobei die Lösung des Rätsels natürlich in der damaligen israelischen Kultur und in deren Beziehungen zu anderen Völkern zu suchen ist.

- 14.20 Adrienn Kaiser: *Motive der „Entbettung“ des Einzelnen in  
 zwei deutschen Verfilmungen von Dürrenmatts Besuch der  
 alten Dame*

In diesem vielleicht berühmtesten Werk Dürrenmatts wird das Zeitalter der Hochkonjunktur der 1950er Jahre stark kritisiert – eine verkehrte Welt, in der nunmehr das Kapital das Denken und Verhalten der Menschen bestimmt. Meine Forschungen widmen sich den einzelnen Motiven der „Entbettung“ des Einzelnen, die schließlich im Rahmen der Ent-Individualisierung in einen

Mord mündet. Die Basis der Forschung bilden zwei Verfilmungen aus dem Jahre 1959 und 2008 von Dürrenmatts Stück *Der Besuch der alten Dame*. Die Anregung zur Behandlung dieses Themas ist die zeitliche Differenz zwischen den filmischen Bearbeitungen des Dramas. Der Schwerpunkt liegt in den Motiven, die sich mittlerweile zu Motivkomplexen (Todes-, Konsum- und Liebesmotiv) wandeln. Thematisch interessant ist es, wie fast alle Motive, Requisiten und Symbole im Drama eine unendliche Fülle von Variationen aufweisen, die im Grunde genommen ein Netz von Gegensatzpaaren bilden. Durch die Wiederholung sprachlicher Doppeldeutigkeit demonstriert Dürrenmatt kabarettartig die Auflösung der moralischen Widerstände. Im Referat soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Inwieweit verändert sich die Atmosphäre dank der neuen Motive und Symbole im Film? Was ist der Grund für eine neue Bearbeitung? Als Ergebnis wird eine gewisse Parallele hinsichtlich der Botschaft erwartet. Der einzige Unterschied dürfte in der Darstellung der Atmosphäre bestehen, die dem inszenierten Zeitalter gerecht werden sollte. Dieses Drama Dürrenmatts ist von Zeitlosigkeit geprägt. Mithilfe seiner Diagnose will Dürrenmatt über eine sich von Vernunftprinzipien verabschiedenden Welt warnen. Lässt sich Gerechtigkeit wirklich kaufen? Ist Geld tatsächlich zur Gottheit der Moderne geworden?

#### 14.40 Dóra Melich: *Hugo von Hofmannsthal – Richard Strauss: Elektra*

*Elektra* ist eine Oper in einem Aufzug, die als Gemeinschaftswerk von Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal im Jahre 1908 entstanden ist. Die Titelheldin Elektra ist zwar eine Frau, trotzdem kann man sie nicht *expressis verbis* als typische Frau betrachten. Die Frage, ob Elektra wirklich eine Frauenrolle in ihrer Welt hat, bestimmt das ganze Werk: Die literarische Darstellung der Frau, die theatralischen Symbole und die musikalischen Motive hängen mit dieser Frage eng zusammen. Um das Werk als Ganzes deuten zu können, muss man die kleinsten Zeichen des Dramas, der Bühne und der Musik verstehen. Das Zusammenwirken von Text, Bild und Musik bringen eine monumentale und fürchterliche Tragödie zustande, die als echtes Seelendrama gelten kann. Menschliche Schicksale werden hier nicht nur literarisch, sondern zugleich musikalisch und visuell analysiert und gedeutet. Die neuen musikalischen Lösungen, das ungewöhnlich grandiose Instrumenteninventar und die Leitmotivtechnik von Strauss lassen die Figuren von Hofmannsthal und deren Sprache gleichsam aufleben. Text, Bühne und Musik bilden eine untrennbare, organische Einheit. Das Drama ähnelt einem sozialen Experiment: Was passiert, wenn drei vollständig unterschiedliche Frauen in einem geschlossenen Raum eingezäunt sind? Eine innere Kraft zerfrisst die Seelen. Der Motor der Handlung ist es, den ursprünglichen natürlichen Zustand der Welt wiederherzustellen, denn die Natur strebt immer nach Gleichgewicht, zwei entgegen-

gesetzte Kräfte löschen einander gegenseitig aus. Die Bühnentechnik der Oper ist modern und ideenreich: Durch diese visuellen Neuerungen werden die Aussichtslosigkeit und die „Unabwaschbarkeit“ des Blutes – also der Sünden – betont. Parallel dazu sind auch die Schlussakkorde im Orchester „verpestet“: Der Klang ist nicht rein, die Katharsis unvollkommen, mangelhaft. Die Seelen sind beschmutzt; an den Händen haftet Blut, und die Figuren kommen nicht frei, solange ein Gleichgewicht nicht wiederhergestellt wird. Dazu braucht man eine starke Person: jemand, der die Rolle einer höheren Macht, einer strafenden Gottheit erfüllt. Diese Person ist Elektra, die innerlich gezwungen ist, den Willen des toten Agamemnon zu vollbringen, und dadurch zeigt, dass niemand vom eigenen Schicksal befreit werden kann.

15.00 Diskussion

15.15–  
15.30 Kaffeepause

15.30–  
16.25 **Nationalitätenkunde** – Vorsitz: Maria Erb, Univ.-Doz., Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft, Ungarndeutsches Forschungszentrum des Germanistischen Instituts der ELTE

15.30 Éva Révfalusi: *Motiviertheit und Motivik in der zeitgenössischen ungarndeutschen Literatur:*  
„...most magyarul folytassam?“

Literatur und Kunst spielen im Leben eines Volkes eine bedeutende Rolle, da sie den Mitgliedern einer Gemeinschaft bei ihrer Selbsterkenntnis und ihrem Selbstverständnis helfen. Eine große Wende in der ungarndeutschen Literatur bedeutete das Preisausschreiben *Greif zur Feder!* der *Neuen Zeitung* im Jahre 1973 und ein Jahr später die Gründung der literarischen Sektion des Verbandes ungarndeutscher Autoren und Künstler (VudAK). Die damaligen Autoren bevorzugten lyrische Werke und thematisierten in diesen die Vergangenheit, ihre eigenen Erlebnisse, ihre Heimat und die Gegenwart der Minderheiten. Literatur diente zur Verarbeitung der Vertreibung und gleichzeitig zur Weitergabe von Sitten, Bräuchen und der Geschichte der ungarndeutschen Gemeinschaft nach den Jahren des Schweigens – darüber hinaus selbstverständlich auch der Pflege der Muttersprache, des Deutschen. Diese Gedichte wurden von Erika Áts in der ersten ungarndeutschen Anthologie *Tiefe Wurzeln* herausgegeben. Später wandten sich die Dichter den persönlich-inneren Geschehnissen, den Fragen des Lebens und der Existenz zu. Die Problematik der doppelten Identität spiegelt sich in Valeria Kochs Poesie besonders plastisch wider, da sie ihre Gedichte ganz bewusst sowohl auf Ungarisch als auch auf Deutsch verfasste,

um zu zweisprachiger Autorin zu werden – wofür sich nach dem Aufschwung der ungarndeutschen Literatur in den siebziger und achtziger Jahren nur ganz wenige neue Vertreter dieser Art der Selbstverwirklichung entschieden hatten. Warum halten die Repräsentanten der jungen Generationen es für wichtig, auf Deutsch zu schreiben? Schreiben sie auch auf Ungarisch? Wie entscheiden sie sich für das Eine oder das Andere? Was oder wer inspiriert sie? Für welches Publikum schreiben sie? Was möchten sie durch ihre Texte vermitteln? Was für eine Zukunft hat die ungarndeutsche Literatur respektive die ungarndeutsche Lyrik? Mein Vortrag versteht sich als ein Versuch, unter anderem diese Fragen zu beantworten.

15.50 Orsolya Tiring: *Bairisch-österreichische lexikalische Elemente in den hessischen Dialekten von Ratzpeter und Wakan*

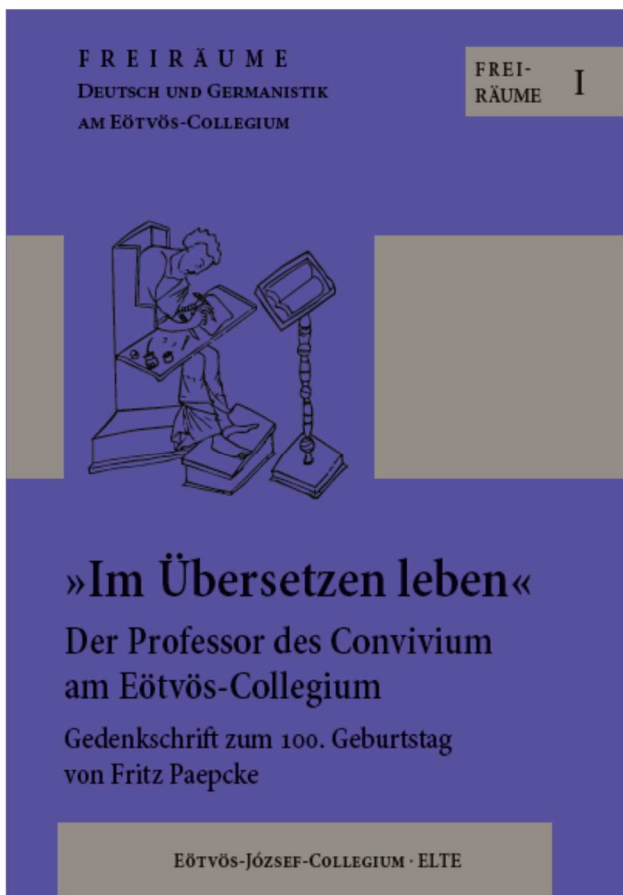
Ratzpeter und Wakan gehören zu jenen Ortschaften der Südostbranau zwischen Fünfkirchen / Pécs und Mohatsch / Mohács, in denen die deutsche Mundart zu einem bestimmten Maße noch lebendig ist. Diese sogenannten „Fuldaer“ Ortsmundarten sind hessisch-fränkische Ausgleichsmundarten, deren Wortschatz von verschiedenen Sprachvarietäten, insbesondere vom Bairisch-Österreichischen, beeinflusst wurde. Von größter Wichtigkeit ist es, diesen Sprachschatz zu erfassen, da die Sprecher dieser Mundarten den ältesten und letzten Sprechergenerationen angehören. Als bedeutendstes Werk der einschlägigen Fachliteratur gilt zunächst auf K. Wilds Arbeit *Zur komplexen Analyse der „Fuldaer“ deutschen Mundarten Südungarns* zu verweisen, das der durchgeführten Untersuchung in erster Linie zugrunde lag. Die Analyse des Wortschatzes der zwei beschriebenen Ortsmundarten basiert auf einer empirischen Untersuchung zusammengestellten Korpus, einer aus 543 Lexemen bestehenden Wortliste. Anhand dieses Grundlagenmaterials können die verschiedenen sozialen und sprachlichen Kontakteinflüsse identifiziert werden: Die bairisch-österreichische Stadtsprache, die dadurch geprägte Handwerker-sprache bzw. die Wiener Kanzlei- und Offiziersprache hinterließen ausnahmslos ihre Spuren in der ländlichen „hessischen“ Umgebung. Neben dem Oberdeutschen spielen in der Entwicklung des lexikalischen Inventars dieser Ortsmundarten auch das Standarddeutsche und das Ungarische – Letzteres als Sprache der „neuen“ Heimat – eine wesentliche Rolle, wie dies sich durch die Wortformen selbst bestätigen lässt. Die untersuchten Ausgleichsmundarten – wie andere ungarndeutsche Mundarten auch – zeichnen sich also durch einen recht bunten lexikalischen Bestand aus, der von interessanten historischen, kulturellen und sprachgeschichtlichen Bezügen zeugt.

16.10 Diskussion



- 17.00 **Buchpräsentation:** „Im Übersetzen leben“ – *Der Professor des Convivium am Eötvös-Collegium. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Fritz Paepcke.* Hgg. von Géza Horváth und Balázs Sára (=Freiräume, Bd. I). Budapest: Eötvös-József-Collegium 2018.

Den Band präsentieren Géza Horváth und Balázs Sára



## 7. Juni 2018, Donnerstag

Grußwort: László Horváth, Collegiumsdirektor

9.00– 10.15 **Sprachwissenschaft** – Vorsitz: Roberta Rada, Univ.-Doz. am Lehrstuhl für Germanistische Sprachwissenschaft, Leiterin des Germanistischen Instituts der ELTE Budapest

9.00 Anna Wilhelm: *Mensch versus Maschine – maschinelles vs. „manuelles“ Übersetzen: Kontrastive Fehleranalyse anhand eines literarischen Textes*

Die rapide Entwicklung der Technologie bewirkt allerlei Veränderungen in unserem Alltag – nicht anders ist es auch in der Übersetzungswissenschaft. Dem Übersetzer unseres Zeitalters stehen zahlreiche technische Hilfsmittel zur Verfügung, sei es für die allgemeine Recherche oder eben für die konkrete Übersetzung. Sprachtechnologie, dieser neue interdisziplinäre Forschungsbe- reich hat die vollständige Übersetzung eines ganzen Textes, die maschinelle Übersetzung mit sich gebracht, und utopische Gedanken wie das Ende der Übersetzungsbranche oder des Sprachenlernens werden immer beliebter. Ebenso radikale Ideen vertreten jedoch auch Kritiker, die meinen, dass ma- schinelles Übersetzen nutzlos und allzu unpersönlich sei. Wahrsagerei gehört natürlich nicht zum Bereich der Sprachwissenschaft, umso wichtiger wäre es aber, ein vollkommeneres Bild über den heutigen Stand der Forschung sowie über die positiven und negativen Seiten der maschinellen Übersetzung zu be- kommen. Google bietet seit 2006 ein statistisches Übersetzungssystem an, de- ren ständige Entwicklung im Mittelpunkt vieler Studien steht. In meinem Vor- trag versuche ich dieses System – aber auch weitere vorhandene Systeme zur maschinellen Übersetzung – vorzustellen und anhand des Vergleiches einer maschinellen und einer manuellen Übersetzung desselben Textbeispiels in der Sprachrichtung Ungarisch–Deutsch die vorhandenen Unterschiede zu zeigen. Die von mir ausgewählte manuelle Übersetzung ist eine professionelle Über- setzung eines literarischen Werkes. Während meiner Analyse möchte ich die Schwachpunkte des statistischen Übersetzungssystems allgemein thematisie- ren, daneben aber auch die spezifischen Schwierigkeiten der Sprachrichtung Ungarisch–Deutsch möglichst detailliert und durch Textbeispiele illustriert darstellen. Um ein möglichst komplettes Bild zu bekommen, möchte ich aber auch die Vorteile der maschinellen Übersetzung thematisieren und die möglichen Anwendungsbereiche dieser Methode vorführen.

9.20     Aron Kató: *Sprachpolitische Handhabung von Anglizismen in Dänemark und Deutschland. Ein Vergleich*

Die englische Dominanz stellt für die meisten europäischen Sprachen ein aktuelles sprachpolitisches Thema dar, das heftige Debatten zwischen „Liberalen“ und „Puristen“, Sprachwissenschaftlern und Laien auslöst und zugleich auch stark „mediatisiert“ ist. Es gibt verschiedene Ansätze für die Lösung dieses Problems: In einigen Staaten (Schweden, Ungarn, Spanien) geht man mit dem englischen Wortgut toleranter um, während man das Phänomen in anderen Ländern (Frankreich, Island, Norwegen) als eine Quelle des Sprachverfalls betrachtet und dementsprechend mit Sprachreinigung, puristischen Bewegungen und Schöpfung von neuen Ausdrücken in der eigenen Sprache reagiert. Ein eklatantes Beispiel ist das isländische Wort *tölva* ‚Computer‘ aus *tala* ‚Zahl‘ und *völva* ‚Wahrsagerin‘. Deutschland und Dänemark weisen hierbei ähnliche Züge auf. Erstens meiden beide Länder den Purismus, d.h. die Beseitigung von Fremdwörtern. Zweitens dominieren sowohl im heutigen Dänisch als auch im heutigen Deutsch analytische Tendenzen, was als Voraussetzung für die Integration von Lehnwörtern ins morphologische und syntaktische System gelten dürfte. Drittens weist auch die gesellschaftliche Stellungnahme in Deutschland und Dänemark Ähnlichkeiten auf: In den Massenmedien werden die Anglizismen dämonisiert, man verbindet sie mit Pidginisierung oder der Zurückdrängung der Muttersprache, während Sachkundige eher von der Panikmacherei abraten. In meinem Vortrag möchte ich in den beiden Sprachen die Erscheinungsform (Ansätze für die Klassifizierung und Typologie), die Integration (auf den Ebenen der Phonologie, Orthographie, Morphologie, Syntax und Phraseologie), und die sprachpolitische „Bekämpfung“ von Lehnwörtern englischen Ursprungs analysieren und den eventuellen „Gefahrenpotenzial“ im Spiegel früherer Lehneinflüsse beschreiben. Mein Ziel ist es, die Ähnlichkeiten zwischen der deutschen und dänischen Sprachpolitik in Bezug auf die Handhabung von Anglizismen zu erläutern. Zum Schluss soll eine Prognose darüber formuliert werden, ob man wirklich einen „Untergang“ des Deutschen oder Dänischen zu befürchten hat.

9.40     Franciska van Waarden: *Reflexionen und Reflexe österreichischer Sprachidentität in der Sprache von Weblogs*

Die Frage, wie das österreichische Deutsch sich unter verschiedenen linguistischen Aspekten beschreiben und charakterisieren lässt, bildet bereits seit längerer Zeit den Gegenstand sprachwissenschaftlicher Untersuchungen. Es ist eine allgemein bekannte und anerkannte Tatsache, dass das Österreichische sich nicht nur durch Landesgrenzen, sondern auch durch eigene sprachliche Spezifika abgrenzen lässt. Die Antwort auf diese Frage wird mit den im Internet veröffentlichten Texten, die diese Grenzen problemlos überschreiten, immer weni-

ger eindeutig. Der Vortrag versucht die Antwort auf diese Frage anhand von Texten österreichischer Blogger, d.h. von Einträgen der fünf am häufigsten gelesenen österreichischen Weblogs zu ermitteln. Im gegebenen Zusammenhang ist es auch erforderlich, die sprachlichen Merkmale der Websprache, i. e. S. die Besonderheiten der konkret untersuchten Inhalte festzulegen bzw. diese zu erarbeiten. Da die Einträge über ein breites Themenspektrum (u.a. Gastronomie, Mode, Medienkompetenz, Kindererziehung) verfügen, sind die Einflüsse des Standarddeutschen bzw. des Englischen, das als die lingua franca des europäischen Sprachraums fungiert, auch im websprachlichen Kontext genau zu überprüfen. Dabei wird versucht, einige spezifische Parallelen zwischen der Sprache der Weblogs und der österreichischen Standardvarietät zu bestimmen. Des Weiteren wird erörtert, inwiefern sich die österreichische Sprachidentität im Vorfeld der sprachlichen Globalisierungstendenzen herausbilden kann und ob sie eine ausgrenzende Rolle in der deutschen Sprachgemeinschaft spielt. Im Anschluss daran wird der heutige Stellenwert der österreichischen Standardvarietät mit Hilfe eines Exkurses im Bereich der europäischen Sprachpolitik und der aktuellen Richtlinien und Tendenzen des österreichischen Mutter-sprachunterrichts interpretiert.

10.00 Diskussion

10.15–  
10.30 Kaffeepause

10.30–  
11.25 DaF/Sprachdidaktik 1 – Vorsitz: Ilona Feld-Knapp, Univ.-Doz., Leiterin des Lehrstuhls für Sprachdidaktik und Sprachpraxis des Germanistischen Instituts der ELTE

10.30 *Ádám Galac: Grammatisches Kompendium im Germanistikstudium? Bestehende Defizite und Lösungsvorschläge*

Ein Fremdsprachenstudium beruht auf sicheren und gründlichen Sprachkenntnissen, unabhängig von dem Beruf, den man nach dem Studienabschluss ausüben wird. Ob man Sprachlehrer, Sprachwissenschaftler, Literaturwissenschaftler, Übersetzer, Dolmetscher oder Ansprechpartner in einer Firma sein will, ist es unentbehrlich, seine Arbeitssprache eingehend zu kennen. Doch die heutigen universitären Curricula scheinen die Wichtigkeit der sprachlichen Kompetenzen zu unterschätzen, mit der Begründung, Universitäten seien keine Sprachschulen. Wenn sie das auch in der Tat nicht sind, so können sie doch ihre wirklichen Zielsetzungen ebenfalls nicht erreichen, wenn sie nicht einsehen, dass gute Sprachkenntnisse der Studierenden die Voraussetzung dieser Zielsetzungen sind. Und die meisten Studierenden sind eben deshalb mit ih-

rem Studium unzufrieden, weil sie von diesem eine deutliche Verbesserung ihrer Sprachkompetenzen erwartet haben, was aber nicht erreicht werden konnte. Wie wäre aber ein Anstieg des Unterrichtsniveaus möglich? Eine potenzielle Lösung sehe ich in einer einführenden grammatischen Vorlesung im ersten Semester, auf der alle nachfolgenden Kurse aufbauen könnten.

#### 10.50 Anna Hegyi: *Mündliche Fehlerkorrektur – wirklich optimal?*

Sind sich Lehrer dessen bewusst, wie sie korrigieren? Werden immer Korrekturen benutzt, die man für das Beste hält, oder die, die am schnellsten zu machen sind? In meinem Referat werden Korrekturmuster von vier Lehrern mit Ergebnissen eines Fragebogens verglichen. Die mündliche Korrektur wurde schon vielfach und wohlbegründet in didaktischen Werken thematisiert. Bei den Fehlern an einer Unterrichtsstunde ist schnelle Entscheidung angefragt. Die Entscheidung hat aber immer Konsequenzen, da es sowohl die allgemeine Stimmung in der Stunde, als auch den ganzen Lernprozess beeinflussen kann. In der von mir durchgeführten empirischen Forschung liegt der Akzent deshalb vor allem auf dem Wie. Vier Unterrichtsstunden von vier verschiedenen Lehrern wurden vollständig protokolliert und jede einzelne Lehrerreaktion auf eventuelle Fehler notiert. Diese Reaktionen, die vom Ignorieren bis zu einer Korrektur mit ausführlicher Erklärung reichen, werden nach einem umfassenden Überblick in Kategorien eingeordnet, wobei die Verteilung der Korrekturen nach den von mir konstruierten Kategorien ein charakteristisches Bild über den jeweiligen Lehrer zeichnet, das mit den anderen beobachteten Lehrenden verglichen werden kann, wobei auf gravierendere Unterschiede auch einzeln eingegangen wird. Ein solcher Querschnitt einer Unterrichtsstunde liefert nicht nur für die Forschung wichtige Fakten: solche Porträts helfen auch praktizierenden Lehrern, bewusst über das Phänomen zu reflektieren, und nicht zuletzt bieten sie auch einen Ausgangspunkt für angehende Lehrkräfte. In der Präsentation wird relevante Literatur aus der Fehlerdidaktik herangezogen und mit eigenen Erklärungsversuchen zu den interessantesten Einzelfällen ergänzt. Zum Vergleich dienen auch die Ergebnisse eines eigens zu diesem Zweck erstellten Fragebogens. Ein in jeder Hinsicht perfektes Korrekturverhalten ist natürlich nie möglich, Lehrer sollten aber in der Lage sein, sich verschiedenen Lernertypen und Lernergruppen anzupassen. Dazu werden Flexibilität und ein großes Inventar an Methoden benötigt, zu denen ich mit meinem Referat beitragen möchte.

#### 11.10 Diskussion

#### 11.25– 11.35 Kaffeepause

- 11.35– 12.50 DaF/Sprachdidaktik 2 – Vorsitz: Ilona Feld-Knapp, Univ.-Doz., Leiterin des Lehrstuhls für Sprachdidaktik und Sprachpraxis des Germanistischen Instituts der ELTE

- 11.35 Gábor Varga: *Möglichkeiten und Methoden der Anwendung von L2 im L3-Unterricht*

Deutsch wird im schulischen Rahmen heutzutage meistens als zweite Fremdsprache (L3) unterrichtet. Die erste Fremdsprache (L2), mit der sich die Lernenden in der Schule beschäftigen, ist natürlich das Englische. Die Erfahrungen mit der ersten Fremdsprache können den Lernprozess jedoch in mehrfacher Hinsicht beeinflussen und bestimmen. Dieser Effekt der ersten Fremdsprache darf und soll von den Lehrpersonen nicht ignoriert werden. Da diese Sprachen aber dank ihrer Verwandtschaft gewisse Ähnlichkeiten aufweisen, stellt sich hier zugleich auch die Frage, wie die bereits angeeigneten Englischkenntnisse im DaF-Unterricht verwertet werden könnten, zumal der Erwerb des Englischen als L2 sowohl einen positiven als auch einen negativen Einfluss auf den Erwerb des Deutschen als L3 ausüben kann. Mit der Ausnutzung des hohen Transferpotenzials des Englischen wurden zahlreiche Methoden für dessen mögliche Anwendung erarbeitet. Im Referat wird auf das Vermeiden von Interferenz zwischen L2 und L3 und auf die Verwendung von positivem Transfer besonderer Akzent gelegt. Die zwei wichtigsten Bereiche der deutschen Sprache, in denen eine bedeutende Möglichkeit für die Anwendung des Englischen als nützliches Mittel für Transfer vorhanden ist, sind Wortschatz und Grammatik. Während der Präsentation werden aufgrund dieser Eigenschaften der möglichen Anwendung des Englischen im DaF-Unterricht zwei Methoden dargestellt. Die erste Methode kann als ein spielerisches Verfahren betrachtet werden, sein Ziel ist die Stabilisierung deutscher Wörter mithilfe der Verwendung ihrer englischen Äquivalente; die andere Methode wiederum ist ein Experiment, das weitgehend auf den grammatischen Ähnlichkeiten zwischen Deutsch und Englisch basiert. Das Objekt dieser Methode ist der Erwerb des Perfektpartizips mithilfe des englischen *present perfect*.

- 11.55 Eszter Mónok: *Ijoma Mangold: Das Deutsche Krokodil: Meine Geschichte – Ein literarischer Text und seine Anwendungsmöglichkeiten im kommunikativen DaF-Unterricht*

Seit einigen Jahren steht die Förderung der Handlungsfähigkeit der Lernenden in kommunikativen Situationen der Sprachbenutzung im Mittelpunkt des Fremdsprachenunterrichts respektive des DaF-Unterrichts. Die Lernenden sollen dadurch Kompetenzen erwerben, die ihnen helfen können, in realen

kommunikativen Situationen zu handeln. Zur Förderung dieser Kompetenzen können natürlich vielfältige Materialien beitragen – bei deren Auswahl ist am wichtigsten, dass die Lehrperson auf die Authentizität achtet, da hier die Arbeit mit authentischen Texten eine entscheidende Rolle spielt. Bei der Auswahl von solchen Texten können, ja sollten Texte sogar aus der fremdsprachlichen Literatur in Frage kommen, da sie in vieler Hinsicht dazu beitragen, die mit dem kommunikativen Ansatz des Fremdsprachenunterrichts verbundenen rezeptiven und produktiven Kompetenzen zu fördern, die Lehr- und Lernziele zu verwirklichen und vor allem das Interesse und die Motivation der Lernenden zu wecken. In meinem Vortrag werde ich die Rolle von literarischen Texten im ungarischen DaF-Unterricht erläutern, die Wichtigkeit der Arbeit mit ihnen begründen und am Beispiel eines von mir ausgewählten literarischen Textes aus der neuen deutschen Literatur aufgrund von konkreten Aufgaben darstellen, wie ein literarisches Werk in den DaF-Unterricht eingebaut werden kann. Der ausgewählte Text ist die im August 2017 erschienene autobiographische Erzählung des deutschen Literaturkritikers Ijoma Mangold. Bezüglich des ausgewählten Werkes soll auch darauf eingegangen werden, welche Kriterien ein literarischer Text erfüllen muss, um für den Unterricht auf unterschiedlichen Niveaus des Sprachlernens als adäquat eingestuft werden zu können. Daneben möchte ich in meiner Präsentation auch dafür plädieren, dass neben den großen Klassikern der deutschen Literatur auch neuere Werke in die Diskussion einbezogen werden sollten.

12.15      *Dániel Somogyi: DaF-Unterricht in der Ungarischen Volksrepublik und ostdeutsche Einflüsse auf den Unterricht des Deutschen als Fremdsprache zwischen 1949–1965*

Im Rahmen des Kulturabkommens zwischen der Ungarischen Volksrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik vom 24. Juni 1950 haben die betroffenen Mitarbeiter der staatlichen Organe von Anfang an „Erfahrungen“ über die Fragen des Bildungswesens ausgetauscht. Über den Erfahrungsaustausch hinaus – der u.a. in der gegenseitigen Zusendung von Lernmaterialien, in der Fachpresse veröffentlichten Beiträgen, pädagogischen Methoden und Studienreisen bestand – muss die regelmäßig organisierte fachliche Weiterbildung des ungarischen DaF-Lehrpersonals in der Deutschen Demokratischen Republik hervorgehoben werden, deren Ziel die Erweiterung und Verbesserung der Sprach- und Landeskundekenntnisse der Lehrer war. In der zweiten Hälfte der 50er und der ersten Hälfte der 60er Jahre stieg die Zahl der Deutschlerner (die sich nach dem Russischen für das Deutsche als L3 entschieden haben) im Vergleich zu früher erheblich: Laut einem Bericht von 1965 nahmen in den ungarischen Grundschulen 21 000 Schüler am Deutschunterricht teil.

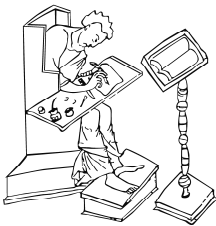
Infolgedessen nahm auch die Anzahl von Germanistikstudierenden an den philosophischen Fakultäten ungarischer Universitäten zu, an denen ostdeutsche Lektoren seit 1958 in sowohl fachlichen, als auch politischen Funktionen tätig waren: Sie hatten nicht nur den Fachunterricht zu fördern und authentische Sprachkenntnisse zu vermitteln, sondern auch „politische Arbeit“ zu leisten, den von den ostdeutschen Gremien gestellten Aufgaben und Zielsetzungen zu entsprechen, was nicht nur die Popularisierung, Repräsentation und positive Darstellung des ostdeutschen Staates und des geistigen Lebens der DDR bedeutete: Zum Aufgabenbereich gehört auch die Beseitigung der „neuen Gefahr“ der 60er Jahre: der faktischen und angeblichen Wirkung der aus der Bundesrepublik – inoffiziell – zugesandten Presseprodukte, Bücher oder eben Stipendien, da diese aus der Sicht der DDR die ostdeutsche Monopolposition im staatlichen Propaganda bedrohten. Sie galten als Bedrohung, da die DDR der Ansicht war, die Möglichkeit und das Recht zu haben (und zu behalten), die ungarischen Schüler und Studierenden durch die erwähnten Kanäle zu beeinflussen. Dementsprechend war die westdeutsche Präsenz auf dieser Bühne in jeglicher Form unerwünscht. In meinem Vortrag sollen vor allem die Fragen beantwortet werden, was im Hintergrund der politischen Ziele dieser Aktivitäten stehen mochte und wie die DDR diese durchsetzen wollte. Die Forschung basiert auf dem staatlichen Dokumentationsmaterial im Deutschen Bundesarchiv und in den Quellenausgaben zur DDR-Außenpolitik.

## 12.35 Diskussion

### Schlusswort – Balázs Sára

Die Tagung wurde von der Studentischen Selbstverwaltung der Philosophischen Fakultät und vom Studentenausschuss des Eötvös-József-Collegiums der

Eötvös-Loránd-Universität Budapest unterstützt.



©  
EC  
2018

